Der Jurist im Drama der Elisabethanischen Zeit.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Hermann Bormann

aus Magdeburg.

Halle a. S.

1906.

Buchdruckerei von Heinrich John, Halle a. S.

Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546024_0123

Das englische Drama ist aus den Moralitäten entstanden. Die Aufgabe derselben ist eine Personifikation von Tugenden und Lastern (Wahrheit, Gerechtigkeit, Geiz, Habgier usw.), von Gefühlen und Gemütszuständen, kurzum, die Dichter versuchen, das Abstrakte in einer konkreten Form darzustellen.[1]) Je nachdem nun aber die einzelnen Fehler und Schwächen der Menschen mit Humor oder Ernst behandelt werden, je nachdem neigt sich die Moralität dem Lust- oder Trauerspiel zu.[2]) Die ständige Wiederholung dieser Personifikationen mit nur geringen Veränderungen lässt schliesslich einen Typus entstehen, der durch das Schematische matt und farblos erscheint. Wenn auch die reine Personifikation immer mehr den Charakter einer individuell ausgebildeten Persönlichkeit annimmt — der Geiz wird zum Wucherer, der Hochmut zum Stutzer —, so ist doch an eine Charakteristik oder gar Charakterentwicklung noch nicht zu denken. Wie überhaupt im Mittelalter das Individuum mit seinen Eigentümlichkeiten und Eigenarten sowohl im bürgerlichen Leben wie in Kunst und Wissenschaft nichts galt, so sind auch die Gestalten in diesen ersten Anfängen des Dramas „Herdenmenschen". Aber der gewaltige Umschwung des Mittelalters zur Neuzeit, in der die einzelne Persönlichkeit das höchste sein soll, macht sich auch im Drama geltend. Der Dichter braucht sich nicht mehr an die althergebrachte Überlieferung zu halten, er kann mit seinem Stoff frei nach Belieben schalten, er kann seinen Geschöpfen den Stempel seiner eigenen Persönlichkeit aufdrücken, er kann seinen eigensten Gedanken und Gefühlen in seinen Werken Ausdruck geben. Natürlich können die tief eingewurzelten Typen nicht

[1]) Vergl. R. W. Bond, The Complete Works of J. Lily. Oxford 1902, II, 231.

[2]) Vergl. R. Wülker, Engl. Literaturgeschichte. Leipzig und Wien 1896, S. 179.

sogleich verschwinden, sie halten sich noch lange Zeit auch im Elisabethanischen Drama. Vor allem ist da zu nennen der miles gloriosus und der schlaue Diener, der seinen Herrn auf alle mögliche Weise betrügt. Im ganzen ist aber ein beständiger Fortschritt zu erkennen. Die Charaktere der einzelnen Personen spiegeln mehr Farben und gewinnen mehr Kraft und Leben. In ungehemmter Entwicklung steigen wir empor zu dem Heros des englischen Dramas, zu W. Shakespeare, dem für alle Zeiten unerreichbaren Genie. Bei ihm und seinen grossen Zeitgenossen atmen die Gestalten Frische und Lebenswahrheit. Historische Ereignisse und persönliche Erlebnisse werden zu den Dramen verwendet, die Dichter kritisieren mit Laune oder Spott, mit Lob oder Tadel die jeweiligen Verhältnisse und Missverhältnisse, sowie auch die verschiedenen Stände und deren Vertreter. So kommt auch der lawyer auf die Bühne, und zwar dringt die ganze Reihe von Personen mit juristischen Obliegenheiten, vom Oberrichter hinab bis zum Winkeladvokaten, in das Drama ein. Das Auftreten dieser verschiedenen Juristen zur Zeit der Königin Elisabeth zu schildern, sowie die Charakterisierung derselben, wie sie sich aus der dichterischen Behandlung ergiebt, soll die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein.

Bevor wir uns aber zum eigentlichen Thema wenden, wollen wir versuchen, den damaligen lawyer aus historischen Quellen kennen zu lernen, und zwar gedenken wir, da sich das Leben Englands damals hauptsächlich auf London konzentrierte, besonders die Juristen der Metropole zu betrachten: wir sehen die Friedensrichter,[1]) wie sie auf dem mit dem 'foot-cloth' behangenen Maultier reiten. Sie haben das Aussehen ernster, mürrischer, in sich gekehrter Männer, hinter diesem Äusseren verbergen sie aber so niedrige Bestechlichkeit, dass man einigen den Spottnamen 'Basket Justice' gegeben hat. Ein Mitglied des Unterhauses, so berichtet Drake,[2]) hat sogar einen Friedensrichter rückhaltslos als „ein Tier, welches für ein halbes Dutzend Hühnchen bereitwillig ein Dutzend Strafgesetze umgeht," bezeichnet. Die lawyers sind reich und geldgierig dazu. Zuweilen verdienen sie 400 £ bei

[1]) Vergl. Th. Vatke, Kulturbilder aus Alt-England, 1878, S. 272. — G. W. Thornbury, Shakespeares England, London 1871, I, 34, 116; II. 241.

[2]) Shakespeare and his Times, London 1817, II, 166.

einem einzigen Prozesse, und schon nach dreizehnjähriger Praxis sind sie in der Lage, sich ein Landgut zu kaufen.

Die Advokaten stehen in „St. Pauls Walk“ an einem besonderen Pfeiler und pflegen dort ihre Klienten zu empfangen. Wenn sie einmal einen Prozess angefangen haben, dann saugen sie wie Vampire ihre Opfer aus und ruhen nicht eher, bis sie den vollständigen Ruin des Klägers und des Angeklagten herbeigeführt haben. Aber trotz der 'Local Chancery of York and Ludlow' kommen die Landbewohner nach London, um hier ihres Vermögens von den nimmersatten Advokaten beraubt zu werden. Infolgedessen war der Richterstand trotz seiner Unentbehrlichkeit im grossen und ganzen beim Volke ziemlich verhasst.[1]) Daraus erklärt sich, dass auch die Dichter diese verderbten Zustände ihrer Zeit aufs schärfste geisseln. Man kann daher Mezières[2]) zustimmen, wenn er sagt: 'les gens de loi ont eu rarement la sympathie des auteurs comiques'.

Ehe wir uns mit den einzelnen dramatischen Personen näher bekannt machen, sei noch folgendes bemerkt: wir wollen davon absehen, unbedeutende lawyers, deren typische Charaktereigenschaften sich in den zahlreichen Dramen beständig wiederholen, einzeln anzuführen. Auch Personen, die zwar richterliche Funktionen ausüben, die aber sonst ausserhalb des eigentlichen Richterstandes stehen (Doge, Gouverneur, Senatoren etc.), übergehen wir hier.

In den Werken der vier folgenden Vorgänger Shakespeares, Lily, Peele, Kyd und Marlowe, finden sich keine Juristen. Der Grund dafür liegt in der Art des Stoffes. Die ersten Erzeugnisse dramatischer Kunst waren z. T. Schauertragödien, in denen von Gerichtsbarkeit und Gerechtigkeit überhaupt keine Rede ist; z. T. sind sie Nachbildungen griechischer und römischer Dramen, in denen die Richter nur ganz unbedeutende Rollen spielen oder gar ein deus ex machina etwaige Streitigkeiten schlichtet; oder endlich die Werke jener Epoche dienen zur Verherrlichung der „jungfräulichen Königin“, zuweilen in der Einkleidung eines

[1]) Noch heute geisselt der engl. Volkswitz die Gewinnsucht des lawyer, indem er, die adjektivischen Steigerungsgrade auf ihn anwendend, von ihm sagt: Firstly he gets on, then he gets honour, then he gets honest. Also erst im höchsten Steigerungsgrade wird er anständig.

[2]) Contemperains et successeurs de Shakespeare, Paris 1897³, S. 162.

Schäferdramas, in dem dann die Königin in Gestalt einer Göttin oder Nymphe die Richterstelle übernimmt.

Dagegen finden wir die ersten Spuren bemerkenswerter richterlicher Tätigkeit in den Werken eines fünften Vorläufers Shakespeares, bei

Robert Greene.[1]

Von seinen sechs Dramen kommen für unseren Zweck in Betracht:

James IV., slaine at Flodden (gedr. 1598),

George-a-Greene, the Pinner of Wakefield (gedr. 1599),

A Looking-Glass for London and England (gedr. 1594).

In 'James IV.' finden wir einen lawyer, der mit einem Kaufmann und einem Geistlichen über die korrupten Zustände im schottischen Reiche disputiert. Ein jeder von ihnen giebt dem andern die Schuld. Aus den Umrissen der skizzenartigen Zeichnung des lawyers erkennen wir wohl einen ernsten, klugen, rechtschaffenen Mann, jedoch entbehrt seine Figur der Verfeinerung. Die kurze Szene — der Richter tritt nur einmal auf — soll wohl nur die verkehrten, dringend einer Reform bedürftigen Verhältnisse im Staate Schottland schildern, und die obigen drei Männer sind die Personifikationen der gesunkenen Stände in demselben.

Auch dem Richter in 'George-a-Greene' fehlt jede in die Tiefe gehende Charakterisierung. Wir hören aus seinem Munde die Stimme der Stadt Wakefield, die in einem Aufstande Schottlands gegen England treu zu ihrem Könige hält und Blut und Leben für ihn einsetzen will. Unser Richter zeigt Mut und Entschlossenheit. Über Georges gleiche treue Gesinnung ist er so erfreut, dass er ihm sofort Gastfreundschaft anbietet. Diese Handlung, die im Affekt vollzogen wird, lässt uns seine Königstreue als echt erscheinen.

In 'A Looking-Glass' treten uns zwei demoralisierte lawyers entgegen. Der erste, der eigentlich mehr ein Statist ist, soll zwei Arme gegen einen Wucherer unterstützen. Dieser aber besticht seinen justice, der ihn nun gegen seine Überzeugung verteidigt. Er preist den Wucherer als 'a man of good report

[1]) Ausg. v. Alex Dyce, The Dramatic and Poetical Works of R. Greene & G. Peele, London 1861, 2 vol.

amongst all men' und zeigt sich der anderen, offenbar Recht habenden, aber unvermögenden Partei gegenüber äusserst rücksichtslos. Der andere lawyer aber, der sog. Verteidiger dieser armen Leute, will es offenbar nicht mit dem Richter verderben; ohne auch nur versucht zu haben, Recht zu bekommen, giebt er die Verteidigung auf, nimmt aber dennoch Bezahlung.

Diese unentwickelten, schattenhaften, nur leicht angedeuteten Juristen Greenes lassen den Unterschied um so wirkungsvoller hervortreten zwischen Greene und dem hoch über seinen Vorgängern stehenden Dramatiker

William Shakespeare.[1]

Bei der ausserordentlichen Fülle der Gestalten, die der schöpferische Geist Shakespeares auf die Bühne bringt, ist es zu verwundern, dass die Juristen an Zahl nur gering bei ihm vertreten sind, in ihrer Eigenart befriedigen sie uns um so mehr.

Drei Richter finden sich in 'Henry IV. part 2' (gedr. 1600). Der 'Lord Chief Justice' gewinnt gleich bei seinem ersten Auftreten (I, 2) unsere Sympathie. Er macht dem leichtsinnigen Falstaff Vorwürfe über sein ausschweifendes, lockeres Leben und empfiehlt ihm ein seinem Alter und seinem Stande angemessenes Betragen an. Er lässt sich durch die Frechheit Falstaffs, der es trotzdem wagt, ihn um 1000 £ anzugehen, nicht reizen, sondern er weist ihn mit Ruhe und Festigkeit zurück. In einer anderen Szene (II, 1) stellt der Richter wiederum Falstaff ernst zur Rede, als eine um Ehre und Geld betrogene Witwe den schuldigen Ritter verklagt. Als dieser nun, Ausflüchte suchend, ihm die frechen Worte entgegenschleudert: 'My lord, this is a poor mad soul; and she says up and down the town that her eldest son is like you' (II, 1, 113), da zeigt sich abermals des Richters Ruhe, die sich durch nichts beirren lässt. Er deckt mit fester Sicherheit den wahren Sachverhalt auf, und schliesslich bahnt er noch eine Vermittelung zwischen der Frau und Falstaff an:

'Prithee, peace. Pay her the debt, you owe her, and unpay the villany you have done her, the one you may do with sterling money, and the other with current repentance' (II, 1).

[1]) Ausgabe: Globe Edition von W. G. Clark & W. A. Wright, London 1900, 1 vol.

Aber unsere Bewunderung für die schlichte Grösse dieses Charakters steigert sich noch mehr, als er, ohne Rücksicht auf Titel und Stand, im Vollbewusstsein, seine Pflicht zu erfüllen, den Thronfolger Henry und mit ihm Falstaff, die sich gegen das Gesetz vergangen haben, verhaften lässt. — Als nach des alten Königs Ableben Prinz Henry den Thron besteigt und nun der Richter die Folgen seines damaligen Handelns fürchten muss, da sehen wir ihn in die Klage ausbrechen:

'If truth and upright innocency fail me
I'll to the king, my master, that is dead
And tell him, who hath sent me after him' (V, 2, 38).

Aber trotzdem tritt er nachher dem neuen König mutig entgegen und sagt ihm die ungeschminkte Wahrheit. Er erklärt, dass er nur für das Gesetz, für die beleidigte Königswürde seine Pflicht getan habe, und er spricht weiter:

'If the deed were ill,
Be you contended, wearing now the garland,
To have a son set your decrees at nought,
To pluck down justice from your awful bench,
To trip the course of law, and blunt the sword
That guards the peace and safety of your person;
Nay, more, to spurn at your most royal image
And mock your workings in a second body.
Question your royal thoughts; make the case yours;
Be now the father and propose a son,
Hear your own dignity so much profaned,
See your most dreadful laws so loosely slighted
Behold yourself so by a son disdain'd;
And then imagine me taking your part,
And in your power soft silencing your son:
After this cold considerance, sentence me;
And, as you are a king, speak in your state
What I have done that misbecame my place,
My person, or my liege's sovereignty (V, 3, 83).

Da fühlt sich der beleidigte König durch die unerschütterliche Gerechtigkeit, die sich mit so warmer Empfindung paart, entwaffnet. Er sieht sein Unrecht ein und bezeugt dem justice

die verdiente Ehrung. Dieser von Shakespeare meisterhaft geschilderte Richter nimmt einen Ehrenplatz unter allen lawyers ein.

In dem zweiten Richter, Silence, sehen wir einen peinlichen Pedanten, der jedes seiner Worte genau abwägt und seinen Namen mit Recht trägt. Er hat ein ausserordentliches Gedächtnis für allerhand Kleinkram, z. B. weiss er ganz unwichtige Ereignisse, die sich vor 55 Jahren zugetragen haben (III, 2, 223). Als er aber nachher beim Gastmahl etwas zu viel getrunken hat, da zeigt er sich als das sprichwörtliche „stille Wasser". Der Wein löst ihm die Zunge, und in animierter Stimmung singt er Bänkelsänger- und Liebeslieder vor sich hin, ohne sich irgendwie um die andern zu kümmern (V, 3).

Ebensowenig wie wir von der richterlichen Tätigkeit des Silence wissen, erfahren wir auch von der des Country Justice Shallow. Er ist durchaus kein Mann von Charakter, sondern ein oberflächlicher, alberner Schwätzer. Es wirkt komisch, wie er von einem Thema auf das andere überspringt. Er redet von den tollen Streichen seiner Jugend- und Studentenzeit, um dann plötzlich in die Gegenwart zurückzukehren mit der prosaischen Frage: 'How a good yolk of bullocks at Stamford fair?' (III, 2, 42).

Durch seine Dummheit und kriechende Höflichkeit erregt er bald Missfallen. Er hält Falstaff für einen einflussreichen Kavalier, den er deshalb umschmeichelt, einladet, dem er Geld leiht etc. Sein ganzes Auftreten stempelt ihn zu einem widerwärtigen Menschen.

Da Shakespeare wahrscheinlich auf Wunsch der Königin Elisabeth Falstaff in den Mittelpunkt eines Lustspiels gerückt hat, so nimmt es uns nicht Wunder, auch Shallow in dessen Gesellschaft wiederzufinden. Wir bringen dem Friedensrichter in 'The Merry Wives of Windsor' (gedr. 1623) Interesse entgegen, weil der Dichter in ihm den Sir Thomas Lucy[1]) auf die Bühne gebracht hat. Shallow stellt nunmehr einen 80jährigen Mann vor, der in den Grundzügen mit dem in 'Henry IV.' vollständig übereinstimmt. Er hat aber jetzt Karriere gemacht, er hat Titel

[1]) Sir Thomas Lucy hatte Shakespeare wegen eines Jagdvergehens s. Z. schwer bestrafen lassen. Dieser verfasste deshalb ein Pamphlet auf den Edelmann. Dadurch war des Dichters Aufenthalt in Stratford unmöglich geworden, und er begab sich nach London. An der Echtheit dieser Wilddiebsgeschichte haben wir wohl nicht zu zweifeln.

bekommen, auf die er sich nicht wenig einbildet. Er prahlt mit seinem Wappen und macht mit seinem gespreizten Wesen den alten, unangenehmen Eindruck. Mit Falstaff aber steht er jetzt auf äusserst gespanntem Fusse. Er will ihn wegen Wilddieberei und Einbruchs in sein eigenes Jagdhaus verklagen. Auch mischt er sich in Händel, die seines Alters ganz unwürdig sind. Er wohnt einem Zweikampfe bei, renommiert mit der Kraft seiner Jugend: 'I have seen the time, with my long sword I would have made you four tall fellows skip like rats' (II, 1, 235), und rühmt sich seiner früheren Fechtkunst: 'If I see a sword out, my finger itches to make one (II, 3, 47). Ferner sucht er zwischen seinem Vetter und Anna Page eine Heirat zu vermitteln, ja er nimmt sogar an der Entführung der Braut teil. Kurzum, die ganze Figur Shallows wirkt komisch und lächerlich. Seine Streiche sind an und für sich ganz harmlos, sie sind fast durchweg auf Rechnung seines hohen Alters, in dem er kindisch geworden ist, zu setzen.

An den lawyers bei Shakespeare fällt auf, dass der Dichter, der eine genaue Kenntnis juristischer termini technici besitzt — man hat sogar daraus auf eine Tätigkeit in einem juristischen Bureau schliessen wollen —, der also einen tiefen Einblick in das juristische Treiben seiner Zeit gewonnen haben muss, keinen jener schlechten Juristen, die nicht dem Recht, sondern dem Unrecht den Weg bahnen, kennzeichnet. Auch ist nur ein einziger wirklich amtierender Jurist in dem Oberrichter dargestellt, wohingegen uns Silence und Shallow nur im Privatleben entgegentreten. Was wir in dieser Hinsicht bei Shakespeare vermissen, das finden wir in reichem Masse bei seinen grossen Zeitgenossen

Ben Jonson.[1]

Von seinen 17 Dramen gehören folgende hierher:
Every Man in his Humour (gesp. 1596),
Volpone or the Fox (gesp. 1605),
The Devil is an Ass (gesp. 1616),
The Tale of a Tub (gedr. 1640),
Bartholomew Fair (gesp. 1614).

[1] Ausgabe von W. Gifford, Works of B. I. 1838, 1 vol.

In 'Every Man in his Humour' lernen wir den justice Clement, einen jovialen, etwas polternden alten Herrn kennen, der so recht in den Rahmen des „merry old England" passt. Mit der Bezeichnung 'an old merry magistrate' bezeichnet der Dichter gleichsam das Fluidum, das von ihm ausgeht: einen erfrischenden Humor. Wenn sich dieser auch immer wieder Bahn bricht, so bleibt doch Clement stets ein Mann praktischer Weisheit und besitzt den edlen Geist, der alle Geschehnisse in Erfahrung verwandelt. Indessen ist er nicht ohne Schwächen. Als ein Soldat wegen Misshandlung verklagt wird und sich damit entschuldigt, der Kläger habe das Tabakrauchen missbilligt, da ist der alte Richter, der gewiss selbst ein treuer Freund seines Pfeifchens ist, dermassen über den verblüfften Kläger erzürnt, dass er ihn am liebsten einsperren lassen möchte: 'You speak against tobacco? . . . he shall go to the jail' (III, 3, S. 17). Auch einen edlen Tropfen Wein verachtet er nicht. Seinem Freund Knowell, der über den Leichtsinn seines Sohnes klagt, giebt er den Rat, die Zügel der Erziehung nicht so straff zu ziehen: 'let him run his course, it is the only way to make him a staid man' (III, 3, S. 17), und fordert ihn auf, seine Sorgen mit ihm in einem Glase Wein zu ertränken. Clement verrät Welt- und Menschenkenntnis. Als ihm die Ankunft eines Soldaten gemeldet wird, erweist er ihm zunächst die gebührende Ehrung, indem er sich seine Waffen anlegen lässt.[1]) Aber gleich nach den ersten Worten erkennt er in dem Soldaten den eitlen Prahler Bobadill, schmunzelnd entledigt er sich seiner Waffen: 'I make him swoon, I fear' (V, 1, S. 26). Dann erscheint der Diener Brainworm in der Verkleidung eines Amtsdieners mit zwei verhafteten Herren. Anfangs ist Clement über den Missbrauch der Uniform entrüstet, dann aber, als er von Brainworms harmlosen Streichen hört, entlässt er ihn mit herzlichem Lachen. Damit nicht genug legt er sogar noch ein gutes Wort für ihn bei seinem Herrn ein. Mit Nachsichtigkeit und Gutmütigkeit verbindet der Richter auch Liebe zum Frieden und sucht alles zum Besten zu kehren. Den alten Knowell bittet er, in die Heirat seines Sohnes

[1]) Vergl. Drake, a. a. O. I, 76. The houses of the justices of peace were dreadful to behold. The skreen was garnished with corslets and helmets, gaping with open mouths, with coats of mail, launces, pikes, brown bills, bucklers.

zu willigen und lässt das junge Paar gleich trauen, damit Knowell nicht wieder schwankend werden könne. Auch ein anderes Ehepaar versöhnt Clement wieder. Nicht unerwähnt sei, dass sein Humor zuweilen in eine sehr derbe Komik ausartet, als er einmal aus dem Stegreif ein drastisches Spottgedicht zitiert. Zum Schluss aber fordert Clement alle Anwesenden zu einem lustigen Mahle auf. — An dem gemütlichen, menschenfreundlichen justice bewundern wir besonders den scharfsinnigen, gewitzten Geist, der durch geschickte Fragen sich schnell ein klares Urteil über die oft recht verwickelte Handlung zu verschaffen versteht.

Zu dem liebenswürdigen Clement steht der Advokat Voltore in 'Volpone' im schärfsten Kontraste. Was Richard III. unter Shakespeares Bösewichtern ist, das ist Voltore unter Jonsons Juristen. Aus Heuchelei, Kriecherei und Falschheit, aus geschmeidiger Gewandtheit und massloser Habgier ist er zusammengesetzt, er ist das verkörperte Laster. Der alte Fuchs Volpone bildet in dem Drama das gleichwertige Pendant zu ihm. Volpone stellt sich krank, und es gelingt ihm wirklich, mit Hilfe seines listigen Dieners Moska den Advokaten und noch zwei andere Gleichgesinnte zu täuschen. Von diesem Trio überbietet der eine den andern in den kostbarsten Geschenken, um die Gunst des alten Geizhalses und damit das ganze Erbe zu erlangen. Volpone macht dabei das beste Geschäft. Voltore nun sucht sich mit Moska anzufreunden, damit dieser ihn bei seinem Herrn in ein günstiges Licht stellen möchte. Aber ein Betrüger betrügt den andern. Den Voltore, der sonst so raffiniert ist, macht seine Habsucht gänzlich blind. Selbst als er mit eigenen Augen sieht und mit eigenen Ohren hört, wie Moska einem andern dieser Erbschleicher die Erbschaft verspricht, denkt er in seiner Verblendung nicht an einen Betrug seiner selbst; ja er läst sich soweit betören, zu denken, dass Moska den andern, Corbaccio, überrede, seinen Sohn zugunsten Volpones zu enterben, nur damit er, Voltore, noch mehr erhalten solle. Voltore, der sich an der Ehre der Frau des dritten Erbschleichers vergreifen will, wird von Corbaccios Sohn überrascht und vor Gericht gezogen. Hier zeigt sich nun die Gewandtheit des Advokaten, der sich nicht scheut, das grösste Unrecht mit seinem Gewissen in Einklang zu bringen, in ganzer Grösse. Mit einer glänzenden Rede, deren

sich selbst ein Cicero nicht hätte zu schämen brauchen, versteht er es, den Spiess umzudrehen und die ganze Schuld auf den Bonario und die unschuldige Frau zu werfen. Gegen die Richter ist er höflich, ja kriechend; er ergeht sich in Ausdrücken, wie „'grave fatherhoods, worthy fathers, most honoured fatherhoods' (IV, 2). In gut geheucheltem Zorn wendet er sich in den krassesten Ausdrücken gegen Bonario und Celia, bald die Richter wegen seiner unverhehlten Empörung über das schmachwürdige Verbrechen um Entschuldigung bittend, bald Mitleid heischend für den scheinbar totkranken, auf einer Bahre liegenden Volpone (der von Bonario gleichfalls unerlaubter Beziehungen zu Celia angeklagt ist), bis er endlich mit erhobener, schluchzender Stimme in die Worte ausbricht:

'See here, grave fathers, here's the ravisher,
The rider on men's wife, the great impostor,
The grand voluptuary! Do you not think
These limbs should affect venery? Ore these eyes
Covet a concubine? pray you, mark these hands;
Are they not fit to stroke a lady's breasts?' (IV, 2, S. 197.)

Und wirklich, es gelingt ihm, die Richter von der Schuld des Bonario und der Celia, die sie als ehrliche, gut beleumdete Menschen gekannt haben, zu überzeugen. — Übrigens entbehren diese Richter jeglicher Charakterisierung, ja sie spielen eine komische Nebenrolle, indem sie sich händeringend nicht genug wundern können über die Grösse und Furchtbarkeit des doch damals so überaus häufigen Verbrechens des Ehebruchs. Auch die Art der Verurteilung, um dies gleich vorweg zu nehmen, mutet uns etwas seltsam an, da jeder der drei Richter ohne Vorberatung mit den anderen je einen der wirklich Schuldigen (Voltore, Volpone und Moska) bestraft. — Volpone stellt sich tot und Moska hat scheinbar ein Testament zu seinen eigenen Gunsten. Moska weist die beiden anderen Erbschleicher gerade zurück, als auch Voltore, der sich immer noch für den Bevorzugten hält, erscheint. Der sonst so schlaue Gauner ist mit geradezu blinder Dummheit geschlagen. Ergötzlich ist es, zu sehen, mit welcher hämischen Freude er sich an dem Schrecken der Zurückgewiesenen weidet. Aber als er sich selbst geprellt sieht, da verlässt ihn auf einen Augenblick doch die Geistesgegenwart, sprachlos ver-

lässt er das Haus. Aber bald entbrennt ein heises Rachegefühl in ihm, auch Moska soll seines Erbes nicht geniessen. Er denunziert in einem anonymen Schreiben sich selbst, Volpone und Moska. Bei der Gerichtsverhandlung weiss er sich selbst durch die Gewandtheit seiner Rede aus dem Dilemma herauszuwickeln. Da plötzlich erwacht der scheinbar tote Volpone zum Leben. Aber ebenso schnell ändert Voltore seinen Plan. Er fingiert eine Ohnmacht, und als er wieder erwacht, erkennt er das Schriftstück als von seiner Hand geschrieben an, den Inhalt aber erklärt er für Unsinn und sich selbst als vom Teufel besessen zur Zeit der Abfassung. Wiederum wollen ihm die Richter Glauben schenken, doch zum Schluss kommt der ganze Betrug ans Licht, und Voltore wird mit Verbannung bestraft. — Wenn wir auch diesen Gauner verabscheuen, so können wir doch seiner Weltklugheit, seiner aalglatten Gewandtheit in gewissem Sinne unsere Bewunderung nicht versagen. Aber die allzu grosse Verblendung auf der einen Seite und so viel raffinierte Schlauheit nach der andern scheint uns nicht ganz natürlich. Ob solche Widersprüche in einem Charakter vereint logisch denkbar sind, ist mir fraglich. Dennoch aber gehört ein B. Jonson dazu, einen Voltore so wirkungsvoll auf die Bühne zu bringen.

Wir gehen über zu dem Richter Sir Paul Eitherside in 'The Devil is an Ass'. In ihm ironisiert B. Jonson einen jener stupiden, unselbständigen, abergläubischen Richter, die in seiner Zeit wohl nicht selten gewesen sein mögen. Sir Paul lässt sich bei einer Gerichtsverhandlung von einem angeblich vom Teufel Besessenen in blöder Furcht dupieren und zum Besten haben. Zeugen, die ihn aufklären wollen, weist er kurzerhand ab mit den Worten: 'I will not hear you yet, I will conclude out of the circumstances' (V, 5, S. 372). Er ist nun einmal fest von der Macht des Teufels überzeugt. Allerdings fühlt er wohl selbst, dass er in bezug auf Klugheit etwas zu kurz gekommen ist, denn er wagt nicht, die Untersuchung allein fortzuführen, aus Furcht vor der Verantwortung: 'Call in the constable, I will have him by and some citizens of credit; I will discharge my conscience clear' (V, 5, S. 373). Als aber dennoch schliesslich die Schuld des Betrügers sich bestätigt, da fühlt sich Eitherside nicht im mindesten beschämt, er schneidet einfach jede weitere Erörterung

mit dem Worte 'peace' (V, 5, S. 373) ab. Durch den Richter will der Dichter den Aberglauben seiner Zeit blossstellen und geisseln, der uns um so krasser erscheint, wenn er bei einem immerhin zu den Gebildetsten gehörenden Manne so tief eingewurzelt ist.

Der Richter Preamble in „A Tale of a Tub" ist ganz matt und ausdruckslos gezeichnet, wie ja überhaupt das ganze Stück vom Rückgang der geistigen Fähigkeiten des altersschwachen Dichters zeugt. Die Handlung erinnert an die bekannte Erzählung von Appius und Virginia, doch ist sie in's Komische gezogen. Um in den Besitz des Mädchens zu gelangen, fädelt Preamble zum Teil ganz schlaue Pläne ein, die aber sein Klerk immer verrät. In stoischer Ruhe über die Entdeckung, deren Grund er garnicht zu erforschen sucht, sowie in vollkommener Gleichgültigkeit gegenüber der Zerstörung seiner Wünsche resigniert Preamble, ja er nimmt sogar heiter und gut gelaunt an der Hochzeit des Mädchens mit einem andern Teil. Nebenbei zeigt er sich in seinem Amte gewissenlos und gleichgültig.

Viel reizvoller wirkt die Gestalt des justice Overdo in 'Bartholomew Fair', wenn er auch in keiner Gerichtsverhandlung auftritt. Er ist ein harmloser Mensch, der stets das Gute will, aber nicht immer das Richtige trifft. Um sich ein objektives Urteil zu verschaffen, besucht er in der Verkleidung eines Narren den Jahrmarkt, das Dorado der Spitzbuben und Gauner. Aber er muss seine Belehrung durch manche Unannehmlichkeiten, bei denen er immer eine komische Rolle spielt, erkaufen. Abgesehen davon, dass ihn der Pöbel in der Verkleidung natürlich so wenig respektiert, dass man sogar Hand an ihn legt, muss er die Ungerechtigkeit der Unterbeamten am eigenen Leibe erfahren. Er will vermitteln, versöhnen, bekehren; er gerät dadurch in Händel und wird schliesslich in den Block gelegt. Mit Ruhe lässt er aber alles über sich ergehen; in dem Gedanken 'to do it in justice's name, and the king's, and for commonwealth' (II, 1 und öfter), giebt er sich nicht zu erkennen, sondern tröstet sich mit Zitaten aus seinem Lieblingsschriftsteller Horatius. Im Gegensatz zu Clement, dem Freunde des Weines und Tabaks, hält Overdo dem Volke eine begeisterte Rede gegen Alkohol und Nikotin, wird aber mit Schlägen dafür belohnt. Kurz, seine dem

Sinne nach ernsten Handlungen tragen den Stempel einer ungewollten Komik. Als Overdo nachher demaskiert inmitten des Jahrmarkttrubels seine eigene Frau mit ihren Verwandten erblickt, die sich extravagant amüsieren, da ist es eigentlich mit seinem nachdenklichen Wesen nicht in Einklang zu bringen, dass er sie alle impulsiv in reiner Wiedersehensfreude zum Abendessen einladet. Vielleicht hat der Dichter das Zusammentreffen auf dem Jahrmarkt herbeigeführt, um die Komödie zum Abschluss zu bringen und ihr, die übersprudelt von Witz und Heiterkeit, so einen harmonischen Ausklang zu geben.

Wir wollen davon absehen, weitere nicht rein juristisch tätige Personen aus Jonson hier vorzuführen, es sei nur noch des emissary Picklak in 'the Staple of News' Erwähnung getan. Der Dichter hat ihn, einen gewissenlosen, betrügerischen und doch dummen Gauner, gewiss nicht ohne Grund als 'man of law' auftreten lassen. Zweifellos hat er den Juristen der damaligen Zeit einen Hieb versetzen wollen.

Jonsons lawyers bilden eine abwechslungsreiche Serie. Er zeigt uns den achtbaren und guten justice, daneben den mittelmässigen und dummen, dann aber in gewaltigem Kontraste die habgierige Bestie des Advokaten. Wir wenden uns nun zu dem Dichterpaar

Beaumont und Fletcher.[1]

Bei ihnen findet sich das meiste Material für diese Arbeit. Es ist eine Reihe interessanter Juristen, die sie auf die Bühne bringen. Treffend sagt Mezières:[2] 'Suivant le goût du jour et l'habitude de leur profession, ils leur décochent en passant plus d'un trait piquant'. – Zwei lawyers in 'The Honest Man's Fortune' kommen für uns nicht in Betracht, da sie nur dekorativ wirken und ganz ohne Bedeutung sind. Wir richten vielmehr unsere Aufmerksamkeit auf den Richter in der Komödie 'The Coxcomb'. Er ist ein müssiger Schwätzer, ein eitler Prahler, ja vielleicht ein Narr. Als ein Bote einen Brief mit dem Auftrage der Ergründung eines vermeintlichen Mordes überbringt, da spricht er

[1]) Ausgabe von Alex Dyce, The Works of Beaumont and Fletcher. London 1843—46, XI vol.

[2]) a. a. O. S. 146.

erst, ehe er zu einer so wichtigen Angelegenheit übergeht, von allen möglichen andern Sachen. Bei seinen 60 Jahren muss man ihn bereits für kindisch halten. Er renommiert mit den Reitkünsten seiner Jugend, er ergeht sich in breiten Erörterungen über seinen Beruf und seine Verdienste: 'I never fail'd in this thing yet: experience is a certain concealed thing that fails not'. (V, 1, S. 197). Immer wieder schweift er von dem Mord ab, und wir können dem fluchenden Boten nur beipflichten, wenn er sagt: 'This is a mad justice that will hang the devil' (V, 1, S. 198). Die Mordaffäre hat sich folgendermassen zugetragen: Mercury hat ein Liebesverhältnis mit der Frau seines Freundes Antonio. Um beide zu entdecken, hat Antonio sein Haus verlassen, und es werden Spuren gefunden, die auf seine Ermordung durch Mercury schliessen lassen. Langsam und bedächtig rüstet sich nun der Richter dazu, den Mörder aufzufinden. Nach vielen unnützen Redereien macht er sich endlich auf den Weg:

'My long sword: I cannot tell what danger we meet with'
(V, 1, S. 199),

und:

'I will but put my cloak on, and my chain off,
And a clean band and have my shoes blacked over,
And shift my jerkin; and we will to our business;
And yous hall see how I can boult these matters'.
(V, 1, S. 200).

Im Hause von Mercurys Mutter angelangt, beginnt der Richter die Untersuchung, deren Plumpheit wir nur belächeln können.

Justice: 'You shall see me find the parties by a sleight ... where is your son?'

Mother: 'He is within, Sir.'

Justice: 'Hum, and how does the young woman, my cousin that came down with him?'

Mother: 'She is above, as a woman in her case may be.'

Justice: 'You have confessed it! — Then call in the officers! — She's no cousin of mine; a mere trick to discover all.' (V, 3, S. 208.)

Wir sind verblüfft über die Einfältigkeit des Richters, ja wir finden sie unwahrscheinlich. Der lawyer hält sein Spiel für gewonnen und zeigt eine brutale Gesinnung, als er frohlockend auf Mercurys Ende hinweist:

'For the more are hanged, the better 'tis for the commonwealth.' (V, 3, S. 213.)

Als nun der verkleidete Antonio erscheint und sich zu erkennen giebt, und dadurch die Anklage gegen Mercury fällt, da ist der Richter durchaus nicht erbaut über diesen Wechsel:

'It was not honestly done of him to discover himself (Antonio) before the parties accused were executed, that law might have had her course, for then the kingdom flourishes.' (V, 3, S. 213.)

Ja es giebt ihm zu denken:

'That he shall hear of no hanging this year.' (V, 3, S. 214.)

Er hofft noch ein Opfer zu finden, als er eine Untersuchung wegen Kuppelei, die ihm Mercury als Entschädigung zuweist, 'With all his heart' (V, 3, S. 214), annimmt.

Beaumont und Fletcher haben diesen Richter mit dem schärfsten Sarkasmus als eine Karikatur gezeichnet, wie sie lächerlicher kaum gedacht werden kann. Man kann sich vorstellen, mit welchem Jubel die Stimme des Volkes diese Figur auf der Bühne begrüsst haben mag; dass sie dergestalt auf die Bühne gebracht werden konnte, ist ein Beleg dafür, dass der Stand der lawyers nunmehr bis zur tiefsten Stufe gesunken war.

In dem Lustspiel 'The Widow' spielt der Richter Brandino ebenfalls eine komische Figur. Er ist ein verweichlichter, törichter, eingebildeter alter Herr, ein Genussmensch, der mit seinen 60 Jahren noch ein junges Weib an sich gekettet hat. Doch zur Strafe dafür wird er von seiner Frau betrogen. In seiner Einfalt glaubt er an ihre Unschuld, trotzdem ein augenscheinlicher Beweis, ein Brief ihres Galans, ihn von der Treulosigkeit des Weibes hätte überzeugen müssen. Er verrät eine schier unglaubliche Dummheit, als er den Nebenbuhler, der ihn mit faden Redensarten umschmeichelt, noch in sein Haus einlädt. Brandino ist derartig kurzsichtig, dass er selbst seine nächste Umgebung nicht zu beurteilen weiss. So ist er von der Treue und Uneigennützigkeit seines Klerk, der in leeren Schmeicheleien nur seinen Vorteil sucht, dermassen überzeugt, dass er seinem Rate blindlings folgt und von ihm unzertrennlich ist. Weiter merkt er es als Richter nicht, wie er einer Gesellschaft von Hochstaplern in die Hände fällt. Während ihm ehrliche Leute

verdächtig erscheinen, lässt er sich von Gaunern und Räubern narren. Er, der doch wahrscheinlich selbst studiert hat, lässt sich durch ein paar lateinische Brocken ganz verblenden, so dass er für die geschickten Manipulationen des Quacksalbers Worte der höchsten Bewunderung hat: 'Tis admirable; 'tis miraculous etc.

Auch als er den Verlust seiner Börse bemerkt, die ihm nur hier abhanden gekommen sein kann, ist es ihm noch nicht klar, dass er Betrügern in die Hände gefallen ist, sondern er giebt noch seine goldene Halskette obendrein als Bezahlung. Diese Szene ist die ergötzlichste des ganzen Dramas; dann aber verliert es unser Interesse. Ganz plötzlich verläuft sich die Spur des Richters mit der ganzen Handlung im Sande.

Die Komödie 'The Little French Lawyer' zeigt uns neben dem Titelhelden, dem Advokaten La-Writ und dem Advokaten Sampson — beide sind komische Personen — noch den ernsten, ehrwürdigen Richter Vertaigne. Die Hauptperson, Advokat La-Writ ist ein lebhafter, nervöser, viel beschäftigter Jurist, der sich kaum Zeit nimmt, seine Gedanken vollständig auszusprechen, da ihn immer wieder neue Bilder in Anspruch nehmen. Er ist kein Mann von Charakter, er ist Augenblicksmensch, ganz unberechenbar, ohne dabei aber unsympathisch zu sein. Wir belachen sein Wesen, ohne dass er uns für sich gewinnt oder dass uns seine Komik fesselt. Zufällig kommt er an einen Platz, auf dem gerade ein Duell ausgefochten wird. Ein Kombattant fordert ihn zum Mitkampfe auf. Anfangs weist er die sonderbare Zumutung entrüstet ab; an seinen Beruf denkend äussert er:

'What shall become of my causes.' (II, 1.)

Er ist aber von schwacher und haltloser Natur, er hat keinen festen Willen, er ist für Schmeicheleien empfänglich. Dass man ihn für einen mutigen 'gentleman' hält, lässt seiner Eitelkeit die Zügel schiessen: er akzeptiert den Vorschlag zum Mitkämpfen. Das Glück begünstigt ihn, er siegt. Nun aber ist es um unsern Advokaten geschehen, er gebärdet sich wie ein Berauschter. Im Siegestaumel fängt er mit jedermann Streit an und will jeden fordern. Vergessen sind sein Beruf und seine Pflichten. Sein kindisches, albernes Benehmen treibt er auf die Spitze, als er kriegerische Balladen zu singen anfängt und in endlosen, sich selbst verherrlichenden Reden seinen Mut nicht genug rühmen kann, so

dass man ihn mit Recht allenthalben den „furious lawyer“, den „blown up lawyer“ nennt. Ja er schickt sogar dem alten Vertaigne, der seiner Partei nicht recht gegeben hat, eine Forderung. Das Duell kommt auch wirklich zustande, jedoch für Vertaigne tritt sein Neffe Sampson ein. Beide Kombattanten werden aber gefoppt, da man ihnen die Waffen und Kleider wegnimmt, und am Ende erhalten sie gar noch regelrechte Stockschläge. Da wird der 'Little French Lawyer' mürbe, sein kriegerischer Mut zerfällt in nichts, und winselnd fleht er um Gnade. Reuevoll kehrt er zu seinem Berufe zurück:

'I am a mortal man again, my martial part I put off.
I am now a wiser man as a justice of peace.' (V, 2.)

Der zweite Advokat, der schon erwähnte Sampson, spielt eine ganz nebensächliche Rolle. Anfangs ist er auf La-Writ, seinen Konkurrenten, neidisch, nach dem Duell aber befreunden sich beide. Sampson, der im Grunde wohl dem La-Writ gleichwertig ist, ist nur wenig ausgeführt von den Dichtern, da er neben der Hauptperson fast ganz verschwindet. Seine Rolle ist fast rein statistisch.

Im Gegensatz zu diesen Advokaten steht der Achtung gebietende Richter Vertaigne. Sein Wesen trägt den Stempel des Abgeklärten. Er ist ein Gegner des Duells ('Sport not with blood' [III, 2]) und will Streitigkeiten lieber auf gerichtlichem Wege zum Austrag bringen. Vertaigne besitzt ein ausgeprägtes Standesbewusstsein und glaubt, selbst Räuber mit den Worten schrecken zu können:

'Do you not know me or my place, that you presume not to touch my person.' (IV, 5.)

Eine weitere Ausführung des Charakters fehlt. Es wird ihm zwar vorgeworfen, dass er seine Tochter um Geld einem alten Soldaten verschachert habe; doch ist dieser Zug mit seinem ganzen vornehmen Wesen nicht zu vereinbaren.

'The Little French Lawyer' ist ein tendenziöses Stück, und zwar handelt es sich nur um das Duell. Dieses ist die causa efficiens; und die Satire der Dichter will die damalige Duellwut dem Publikum vor Augen führen. So kann es uns nicht Wunder nehmen, dass die Charaktere der drei lawyers nur ganz einseitig beleuchtet sind: für den Aufbau des ganzen Dramas und die

Weiterführung der Handlung kommt einzig und allein die Stellungnahme zum Zweikampf in Betracht.

Beaumont und Fletcher bringen den Juristen nur wenig Sympathie entgegen. Zwei kleine Beispiele dafür finden wir auch in der Tragödie 'The Double Marriage' und in der Tragikomödie 'A Wife for a Month'. Beide lawyers haben zwar nur wenig ausgeführte Rollen, die aber in ihrer Art vielsagend genug sind. Die Dichter haben es auch hier nicht unterlassen, ihren Juristen das Gepräge der Gemeinheit und Niedrigkeit aufzudrücken.

Die Schilderung des Richters in 'The Night-Walker' bietet uns in der Eigenart ihrer Ausführung eine Überraschung. Der hartgesottene Sünder zieht plötzlich den alten Adam aus und ein reuevoller, neuer Mensch steht vor uns. — Der justice Algripe zeigt uns zunächst das bekannte Gesicht des habgierigen, reichen Geizhalses, das immer wieder im Elisabethanischen Drama auftaucht. Er hat sich bei seiner Umgebung derart missliebig gemacht, dass man ihm Namen wie 'stinkard, walking rotten tomb, old jade etc.' (I, 3) angehängt hat. Algripe ist ein alter Hagestolz, der seine junge Braut Alathe und deren Bruder Lurcher des ganzen Vermögens beraubt hat und dann seine Verlobte verlässt, um eine andere reiche Partie zu machen. Seine junge Frau entflieht ihm aber gleich in der ersten Nacht, und nun spielt der Richter mit vorzüglicher Verstellung den betrogenen und verzweifelten Ehemann und erweckt allgemeines Mitleid bei den Hochzeitsgästen. Er giebt dann seine Frau zwar frei, die Mitgift aber, auf die er es lediglich abgesehen hat, behält er zurück. Seine Freude über diesen Erwerb verhehlt er nicht länger:

'Twas happiness to me
I have her portion, there is so much charge saved.
I will marry twenty more on such conditions. (II, 4.)

Im Grunde ist er ein abgesagter Feind der ganzen Weiblichkeit und ein Liebhaber von Büchern, die gegen die Frauen gerichtet sind. Er entwickelt eine wahre Sammelwut für Werke dieses Inhalts:

'That malice had invented against women:
I will read nothing else and practise them,
Till I grow fat with curses.' (III, 3.)

Doch der justice hat seine Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Mutter seiner Frau rückt mit ihren 'troops', bestehend aus der Amme, der Aufwärterin und dem Diener vor Algripes Haus, das dieser in komischer Furcht vor dem Angriff regelrecht verbarrikadiert hat. Aus der Vogelperspektive ergeht er sich nun in derben Schimpf- und Spottreden. Doch das Verhängnis naht in Gestalt von Lurcher und Alathe, die als Krämer verkleidet dem Richter Bücher anpreisen, wie er sie gerade sucht. Die kann er sich auf keinen Fall entgehen lassen, und so gewährt er den Krämern Eintritt in sein Haus.

'I will owe thee a good turn, whatever thou art.' (III, 4, S. 236.)

Nun berauben ihn die rachedürstenden Geschwister seines ganzen Vermögens, sodass er in helle Verzweiflung gerät. Da richtet sich sein ganzer Zorn gegen die unschuldigen Bücher und er verbrennt sie:

'I will forswear all oaths, rather than see
A thing, but in the likeness of a book
And I were condemn'd; I will rather choose to hang
Than read again' — (III, 5, S. 240.)

Doch noch nicht lässt Lurcher sein Opfer los. In einer andern Verkleidung gelingt es ihm, dem Algripe durch das Versprechen, ihm einen billigen Wein zu verschaffen, ein Schlafmittel einzuflössen. Im Schlafe erscheinen ihm dann zwei Furien, die ihm tüchtig zusetzen. In seiner Angst und in seinem Aberglauben verspricht er, sich zu bessern.

'I will restore all mortgages, forswear
Abominable usury, live chaste;
And if that poor innocent maid, I so abused
Be living, I will marry her, and spend
My days to come religiously.' (IV, 5, S. 249.)

Noch sind wir im Zweifel, ob seine Reue echt und seine Versprechungen ehrlich sind, aber er lässt gleich die Tat folgen, und alles kehrt sich zum Guten:

'With trembling he began to call his servants,
And told' em he had seen strange visions,
That should convert him from his heathen courses.
They wonder'd and were silent; there he preached

How sweet the air of a contented conscience
Smelt in his nose now; ask'd them all forgiveness
And their hard posture since they lived with him.
Bid' em believe, and fetch the cold surlain,
Tierce the strong beer, and let the neighbours joy in't;
The concealed muscadine should now lie open
To every mouth, that he would give to the poor,
And mend their wages, that his doors should be
Open to every miserable suitor. (V. 1, S. 255.)

Dem Country-Gentleman und Justice of Peace Brisac in 'The Elder Brother' fehlt jede Veredlung des Geistes und Gemütes. Er treibt mit grosser Einseitigkeit seinen Beruf; von höheren Interessen, für die sein Verständnis zu gering ist, spricht er mit Verachtung, die Liebe macht er zum Geschäft. Seinen Sohn erzieht er zum Stutzer und macht sich selbst kein Gewissen daraus, die Frau seines Dieners zu verführen. Gegen die Wissenschaft ergeht er sich in ziemlich derben Ausdrücken. Das Richteramt treibt er nur so nebenbei, die Landwirtschaft ist bei ihm die Hauptsache. Ihm gilt die Weisheit:

'To know what part of my land's good for the plough,
And what for pasture; how to buy and sell
To the best advantage; how to cure my oxen . . .' (I, 1, S. 260.)

Die weitere Ausführung dieses Charakters fällt aus dem Rahmen dieser Arbeit heraus und muss deshalb übergangen werden. Wir sehen eigentlich den Grund garnicht ein, weshalb Brisac überhaupt Friedensrichter ist. Als solchen lernen wir ihn nicht kennen. Jedenfalls haben die Dichter auch hier die Gelegenheit nicht unbenutzt gelassen, um über den Juristenstand die Schale ihres Unmutes und Spottes auszugiessen.

Wir kommen nun zu dem berühmtesten Drama des genialen Dichterpaares, zu dem 'Spanish Curate', dessen Hauptperson der Advokat Bartolus ist. Ein abstossendes Bild bietet sich unseren Blicken dar, und bei näherer Besichtigung ist eine gewisse Ähnlichkeit des Bartolus mit Voltore in Jonsons 'Volpone' nicht zu verkennen. Beide sind als lawyers von der schlimmsten Sorte gezeichnet, beide sind gleich gute Redner. So raffiniert schlau sie auch sind, werden sie doch durch ihre masslose Habgier geblendet, und dadurch werden sie Opfer von Intriguen. Aber

bei aller Ähnlichkeit sind sie doch so verschieden geschildert, dass wohl Voltore für den Bartolus nicht zur Vorlage gedient hat. Am besten wird Bartolus von den Dichtern selbst folgendermassen geschildert:

'Though rich, he is covetous beyond expression;
And to increase his heap, will dare the devil
And all the plagues of darkness; and to these
So jealous, as if you would parallel
Old Argus to him, you must multiply
His eyes, an hundred times: of these none sleeps,
He that would charm the heaviest lids, must hire
A better Mercury than Jove made use of.
Bless yourself from the thought of him and her,
For 'twill be labour lost!' . . . I, 1.

Zwei Eigenschaften sind es also besonders, die an ihm hervortreten, seine Eifersucht und seine Geldgier. Wir wollen ihn zuerst als eifersüchtigen Ehegatten betrachten: Bartolus schliesst sein Weib von aller Welt ab, und um sie dafür zu entschädigen macht er ihr Liebeserklärungen und lobt sie, um sie von seinem Glauben an ihre Treue zu überzeugen und sicher zu machen. Die Schönheit der Amarantia ist stadtbekannt und lockt einen gentleman Leonardo, der sich in der Verkleidung eines Schülers der Rechtswissenschaft bei Bartolus um eine Stelle bewirbt. Ein Pfarrer und ein Küster unterstützen sein Gesuch. Anfangs zwar wittert Bartolus die wahre Absicht und mit allerlei Ausflüchten weist er die Bitte zurück. Als er jedoch hört, dass Leonardo Lehrgeld zahlen will, da greift er mit beiden Händen zu, seine Geldgier in die Worte kleidend:

'His dear love to his study must be nourished.'

Gleich aber kommt wieder seine Eifersucht zum Durchbruch, denn er quartiert Leonardo in ein Nebengebäude ein. Doch weiss Leonardo sich schadlos zu halten. Darüber später mehr. Werfen wir zunächst einen Blick auf Bartolus' Tätigkeit in seinem Beruf. Wo kein Geld vorhanden ist, da spart der Advokat Zeit und Mühe und sucht die Gegner baldmöglichst zu versöhnen.

'They had no money, therefore I made even.' (III, 4.)

Aber wenn die Parteien reich sind, dann versteht er es, den Prozess in die Länge zu ziehen, um möglichst viel für sich

selbst dabei herauszuschlagen. So vertritt er die Sache eines Lords, der seinen ausserehelichen Sohn legitimieren will. Durch seine grosse Redegewandtheit, die uns lebhaft an Voltore erinnert, gelingt es ihm auch, den Prozess zu gewinnen. Inzwischen hat der Pseudorechtsschüler seinen Plan fein ersonnen, und der schlaue Bartolus geht ahnungslos in die Falle, als man seiner Habgier einen Köder zuwirft. Der Küster und Pfarrer, beides elende Schmarotzer, haben sich von Leonardo für wenig Geld bestechen lassen, dem schlauen Advokaten, den die Eifersucht jede freie Minute nach Hause treibt, einen Streich zu spielen und ihn auf längere Zeit seiner Wohnung fern zu halten, während Leonardo sein Ziel bei der schönen Amarantia erreicht. Bartolus wird nämlich herbeigerufen als Notar und Testamentsvollstrecker des sich totkrank stellenden Küsters. Mit Eifer schreibt er alle Legate gewissenhaft auf in dem Gedanken, dabei sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. In seiner Freude über die hohen Prozente vergisst er ganz seine Eifersucht. Er verpflichtet sich feierlich, alles gewissenhaft auszuführen. Aber auf seine Frage, wo denn das Vermögen sei, brechen die Anwesenden in ein schallendes Gelächter aus, denn der Kranke besitzt ja in Wirklichkeit keinen roten Heller. Bartolus spielt nun in seiner ohnmächtigen Wut, die er bald gegen seine Umgebung, bald gegen sich selbst richtet, eine äusserst lächerliche Rolle. Aber je mehr sich sein Zorn steigert, desto grösser wird der Spott der andern:

'Made every way an ass, abused on all sides!
And from all quarters people come to laugh at me!' (IV, 7.)

Um sich zu rächen, erwirkt Bartolus einen Verhaftsbefehl gegen Küster und Pfarrer. Wie er diesen erlangt hat, ob der Verhaftsbefehl nicht etwa nur eine Fälschung von ihm ist, darüber haben uns die Dichter im Unklaren gelassen. Der Advokat weidet sich an dem Entsetzen des Pfarrers und Küsters, die er zum Frühstück eingeladen hat und nun mit dem Schriftstück bewirtet. Hier kommt bei ihm eine wahrhaft diabolische Freude zum Ausbruch, wie die Geängstigten kniefällig ihn um Gnade und Verzeihung anflehen. Da aber erscheint den Gequälten ein 'deus ex machina' in Gestalt eines Herrn, der ganz unvermutet hereintritt und dem Bartolus mit Enthüllung seines unredlichen Treibens droht. Nun ist es an Bartolus, nachzugeben, der aber immer noch hochmütig genug ist zu sagen:

'Did he not know me to well, you should smart for't.
Go all in peace; but when ye fool next; gentlemen
Come not to me to breakfast!' (V, 3.)

Am Schluss wird ihm auch noch von Gerichtswegen bedeutet, dass man auch dort sein Wesen durchschaut hat; er wird zwar nicht wie Voltore, ausser Landes gewiesen, aber ernstlich vermahnt.

Beaumont und Fletcher haben uns für unsern Zweck eine reichhaltige Ernte geboten. Bei Shakespeare und Jonson finden wir Juristen von guter, geringerer und schlechter Art. Bei ihnen ist also gerechte Verteilung. Bei Beaumont und Fletcher aber hat der lawyer einen ganz anderen Anstrich bekommen. Alle, mit alleiniger Ausnahme des Respekt einflössenden Vertaigne, besitzen niedrige Charaktereigenschaften, die scharf und treffend zur Geltung kommen. Ausserdem aber werden fast alle Juristen von den beiden Dichtern zur Zielscheibe des Witzes und Spottes gemacht und fallen ganz und gar der Lächerlichkeit anheim.

Ich gehe über zu

John Webster.[1]

Von seinen Werken, die er teils allein, teils zusammen mit Rowley, Dekker u. a. verfasst hat, kommen für uns folgende Dramen in Betracht:

The Devil's Law-Case (gedr. 1623),
Appius and Virginia (gedr. 1654),
The Cure for a Cuckhold (gedr. 1661).

(Einen unwichtigen lawyer und notary übergehe ich, der in 'Victoria Corombona' vorkommt.)

In 'The Devil's Law-Case' begegnen uns drei lawyers. Der erste, Crispiano, 'the Spanish corregidor, who by his more practice of the law, in less time than half a jubilee, has gotten thirty thousand ducats a year' (II, 1, S. 144), geniesst die Früchte eines reichen Arbeitsfeldes und ist ganz in seinem Beruf aufgegangen. Sein Egoismus lässt freilich eine aufopfernde Tätigkeit für arme Leute nicht zu, er fordert lieber ein gutes Stück Geld von Bemittelten für seine Bemühungen. Er befindet sich auf einer Privatreise nach Italien. Dass er plötzlich der Verhandlungsleiter

[1]) Ausg. von Alex Dyce, The Dramatic Works of J. Webster, London 1857.

einer grossen Gerichtssitzung wird, muss uns Wunder nehmen, ja als Fremdling will er uns dort beinahe deplaziert erscheinen. Crispiano ist ein gewissenhafter und ehrlicher Mann, der seinen Vorsitz, als er selbst als Zeuge in den Rechtsfall verwickelt wird, sofort abgiebt an Ariosto, damit man ihn nicht der Parteilichkeit zeihen könne.

Wie Crispiano tritt uns auch Ariosto anfangs als Advokat entgegen. Er ist das 'miracle of a lawyer' (II, 1, S. 115). Er besitzt eine grenzenlose Gutmütigkeit, über die sich Crispiano so äussert:

'One that persuades men to peace, and compounds quarrels
Among his neighbours, without going to law.
. . . . . and will give counsel
In honest causes gratis; never in his life
Took fee, but he came and spake for it; 'tis a man
Of extreme practise. . . . .' (II, 1, S. 115.)

Jungen Leuten, die er zufällig trifft, predigt er auf der Strasse Moral; er beleuchtet zwar stets den Kernpunkt, aber durch die blumenreiche Sprache und manche recht abgeschmackte Bilder erhält seine Person einen Stich ins komische. Seine Redeweise ist äusserst langatmig, ja er soll sogar

'powder of the lungs of a fox and Malaga raisins' (IV, 1, S. 129)

nehmen, um möglichst lange sprechen zu können. Ariosto fühlt sich berufen, vermittelnd und tröstend in das Geschick anderer Leute einzugreifen. Unaufgefordert geht er zu einem Kaufmann, der einige Schiffe verloren hat, 'to instruct him patience, (II, 3, S. 119). Er ist auch abergläubisch, denn die Schiffe sind seiner Meinung nach der hochtrabenden Namen (the Storm's Defiance, The Scourge of the Sea, Leviathan) wegen vernichtet. Charakteristisch ist seine Pedanterie, die sich in den kleinsten Zügen seines Wesens bemerkbar macht. Eine Anklageschrift weist er zurück, weil er Anstoss an dem schlechten Latein nimmt, und auch wohl deshalb, weil sein Gewissen eine Fürsprache in einer ihm unredlich scheinenden Angelegenheit nicht zulässt.

Ganz anders verhält sich der dritte lawyer Contilupo. Ihm ist jeder Rechtsstreit, bei dem er Geld verdienen kann, willkommen. So findet er für 20 Dukaten das Latein: 'very excee-

ding well' (IV, 1, S. 131), und von der Anklage selbst, die auf tönernen Füssen ruht, ist er:

. . . . 'struck with wonder, almost extasi'd
With this most goody suit.' (IV, 1, S. 131.)

In der Gerichtsverhandlung bringt Contilupo dann sehr fadenscheinige Beweise vor, die aber durch Crispianos Scharfsinn zurückgewiesen werden. Die Gerichtssitzung ist sonst völlig belanglos, abgesehen davon, dass, wie schon erwähnt, Ariosto plötzlich Richter[1]) und Vorsitzender wird.

Wir haben gesehen, dass Crispiano ein verhältnismässig anständiger Jurist ist; auch Ariosto ist trotz seiner Eigenarten und Schrullen ein gediegener Charakter, der sich weit über das Durchschnittsmass erhebt. Contilupo besitzt zwar eine niedrige Gesinnung, die aber nur infolge seines Gegensatzes zu Ariosto streng verurteilt wird, denn im Grunde ist er doch ganz ungefährlich.

Es ist merkwürdig, dass bei Webster, der sonst sehr scharf ist, in diesem Drama die lawyers im allgemeinen ganz gut wegkommen. Sehen wir, wie er sich weiter zu ihnen verhält.

Die Tragödie 'Appius and Virginia' ist vielleicht das bedeutendste Werk Websters. Die Handlung ist schlicht und einfach, wodurch des Dichters warme Empfindung und tiefe Leidenschaft stark zur Geltung kommt. Diese Vorzüge verdankt das Drama allerdings dem Umstande, dass Webster sich eng an die bekannte lateinische Erzählung anschliesst. Die Tragödie ist nichts weiter als eine dramatische Behandlung derselben. Die einzelnen Charaktere entsprechen genau denen der Vorlage; der Hauptperson, dem grausamen, herrschsüchtigen und falschen Appius der Legende wird kein neuer Zug beigelegt. Nur am Anfang erweitert der Dichter seine Quelle, indem er die Wahl des Claudius zum Richter beschreibt. Der Senat stellt ihm die

[1]) Crispiano und Ariosto, die als Advokaten und Richter fungieren, sind Beispiele dafür, dass die heutige strenge Unterscheidung zwischen den beiden Zweigen juristischer Tätigkeit damals nicht konsequent durchgeführt wurde. Gewöhnlich werden beide Berufe unter dem allgemeinen Namen des 'lawyer' zusammengefasst. Nur selten findet sich eine genaue Bezeichnung ihrer Stellung, die sich auch oft genug aus dem Inhalt des Dramas nicht bestimmen lässt. Daher sind nur, soweit es möglich war, Richter und Advokaten in dieser Arbeit getrennt worden.

Wahl, entweder in die Verbannung zu gehen oder eine Stelle im Dezemvirat anzunehmen. Obwohl er keinen Augenblick unschlüssig ist, was er tun soll, erbittet er sich eine Bedenkzeit aus scheinbarer Bescheidenheit. Nach Beendigung derselben hält er eine Rede, die anfangs durch ihre Zweideutigkeit geradezu verblüffend wirkt, so dass alle denken müssen, er lehne wirklich ab:

'Banished from all my kindred and my friends,
Yea banished from myself! —
For J accept this honourable calling;
Justice should have no kindred,
Friends nor foes, nor pate nor love;
As free from passions as the gods above . . .
. . . . . a downy feather
Shall as soon turn them as a mass of pearls
Or diamonds.' (I, 1, S. 150.)

Es gelingt ihm auch wirklich, sich nach aussen hin den Anschein eines makellosen und gerechten Richters zu geben, denn ein Bürger sagt im Ernst von ihm:

'Lord Appius, who is all justice;
The most austere and upright censurer
That ever sat upon the awful bench.' (III, 1, S. 161.)

Eine weitere Beschreibung seines Charakters erübrigt sich, denn Appius ist aus der Geschichte genugsam bekannt.

Zu bemerken ist nur noch, dass der Dichter eine Gestalt, die in der Vorlage sich nicht findet, hinzugefügt hat. Es ist dies ein Advokat, der in der Ausführung allerdings nichts neues bietet, nämlich ein lawyer, der alle Streitsachen ohne weiteres übernimmt und durch geschickte Verdrehungen Recht bekommt; ein Diplomat, der es versteht, sich selbst durch seine Redekunst vor Bestrafung zu bewahren (V, 1).

Der Friedensrichter Woodroff in 'A Cure for a Cuckold, tritt als solcher überhaupt nicht auf; er ist ein geschwätziger, animierter Brautvater, der durch seine Bezechtheit zum Lachen reizt. Auch die beiden attorneys Pettifog und Dodge haben wenig Bedeutung. Sie stehen sich in einer Streitsache um ein uneheliches Kind gegenüber und suchen durch lateinische Fachausdrücke, die natürlich dem Publikum unverständlich sind, das

Recht auf ihre Seite zu ziehen. Schliesslich wird jedoch der Streit beigelegt.

Die hervorragendste Figur unter Websters Juristen ist ohne Zweifel Appius, die drei lawyers in 'The Devil's Law-Case' sind zwar nicht ohne Plastik, sie verlieren aber durch die äusserst verwickelte Handlung. Im letzten Stück endlich sind die Charaktere ganz verwischt und unbedeutend.

Die zahlreichen Dramen von

Philip Massinger[1])

bieten wenig Material. Wir können nur drei für unseren Zweck heranziehen:

'The Old Law' (gedr. 1656),
'A New Way to pay Old Debts' (gedr. 1632),
'The Fatal Dowry' (gedr. 1632).

Ein Drama, betitelt 'The Judge', ist leider verloren gangen.

In dem Stück 'The Old Law', an dem Middleton und Rowley mitgearbeitet haben, treten zwei lawyers auf. Sie befürworten das sonderbare Gesetz, dass alle Männer über 80 und alle Frauen über 60 Jahre getötet werden sollen. In einem endlosen Redeschwall, der mit einer Menge von termini technici gespickt ist, rühmen sie dies neue Gesetz als ein non plus ultra von Vorzügen, als eine geniale Erfindung, an welche selbst der Geist eines Lykurg, Solon, Platon und Aristoteles nicht heranreiche. Einem Edelmann versprechen sie eine baldige Einführung des Gesetzes, einem andern verhelfen sie gegen gute Bezahlung zur Umgehung desselben:

'Man is not at age
Till he be one and twenty; before it is infancy
And adolescency; now by that addition,
Fourscore he can not be till a hundred and one' (I, 1. S. 563.)

Massinger verspottet in diesen beiden Gestalten die Sprechweise der lawyers. Er geisselt den Missbrauch des Gesetzes, das sie je nach Bedarf auslegen. Im ganzen sind die beiden

[1]) Ausg. v. Fr. Cunningham, The Works of Ph. Massinger, London 1897.

Juristen mehr Nebenfiguren, die dazu da sind, den Kontrast zwischen den beiden Edelleuten stärker hervortreten zu lassen.

Eines der besten Lustspiele von Massinger im bürgerlichen Genre ist: 'A New Way to pay Old Debts.' In diesem finden wir einen Richter und einen Advokaten. Der Richter Greedy, „a hungry justice of peace" trägt seinen Namen mit Recht und zwar in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, er ist die personifizierte Gefrässigkeit. In seinem Berufe ist er eine Null. Er spielt lieber den Koch als den Richter. Er darf nicht mit bei Tische sitzen, sondern er muss in der Küche mit Dienern und Mägden essen. Aber das ist ihm ganz gleich. Als ihm einmal ein hoher Herr die Hand reicht, meint er:

'This is a lord and some think this a favour,
But I had rather had my hand in my dumpling.' (III, 2, 403.)
. . . . . 'Now am I
In my owne conceit, a monarch; at the least
Archpresident of the boiled, the roast, the baked
For which I will eat often; and give thanks
When my belly is braced like a drum,
And that is pure justice.' (III, 2, S. 403.)

Auch in der Behandlung seiner Klienten kommt die ungeheure Esslust zum Durchbruch. Dem Caliban ist der Wein spendende Kellermeister anbetungswürdig, eine ähnliche Stellung nehmen bei Greedy die Leute ein, welche ihn mit Leckerbissen versehen. Nach dem Werte der Geschenke wägt er das Recht ab. Auf die Dauer wird die Komik, die der Richter durch seinen Hunger bewirkt, langweilig, noch dazu, da sie der Natürlichkeit entbehrt.

Eine Figur, die recht aus dem Leben gegriffen ist, ist der Advokat Marrall. Er ist weniger sein eigener Herr als der Diener und das Faktotum des schurkischen Lord Overreach. Marrall ist der richtige Typus eines Winkeladvokaten, jenes Mannes, dessen Wesen wohl jeder durchschaut und verachtet, zu dem die Leute aber dennoch hinlaufen, um sich betrügen zu lassen. Gegen Höherstehende ist er demütig, ja kriechend, gegen Arme und Geringere trägt er Grobheit und Stolz zur Schau. Er hat weder Tugenden noch besitzt er Manieren, von Lebensart und Umgangsformen ist bei ihm keine Spur zu finden,

sein Äusseres ist wie sein Inneres gemein und niedrig. Solange für ihn eine reichliche Portion abfällt, ist er dem Overreach in Heuchelei ergeben. Als ihn dieser aber einmal schlägt, da zeigt er selbst die Krallen. Er verrät seinen ehemaligen Herrn, ohne aber dafür Belohnung zu erhalten. Man erklärt ihm:

You are a rascal! He that dares to be false
To a master, though injust, will never be true
To any other. Look not for reward. . . . (V. 1. S. 421.)

Nur kurz will ich noch die Tragödie 'The Fatal Dowry' streifen. In dieser spielt ein Advokat Charmi eine wenig bedeutende Rolle. Er erinnert uns an die Gestalt Contilupos. Wie dieser verspricht er in einer zweifelhaften Angelegenheit eine erfolgreiche Verteidigung (I, 1), die er mit einer nichtssagenden, von eitlem Wortgepränge strotzenden Rede beginnt. Als er schliesslich noch gar Gesetze verdrehen und zu seinen Gunsten auslegen will, wird er kurzerhand hinausgeworfen. Dann verschwindet der Advokat von der Bühne, um plötzlich in der letzten Szene wieder aufzutauchen. Sein früheres Verhalten ist ganz vergessen, er verkündet sogar höchst salbungsvoll den Urteilspruch und lässt ihn in eine Moralpredigt auslaufen.

Wir vermissen bei Massinger eine Vertiefung der Charaktere; unter seinen Juristen befindet sich keine bedeutende fesselnde Persönlichkeit. Er hat nur einzelne Schwächen der lawyers gegeisselt, vor allem ihre geschraubte Redeweise und die Gewissenlosigkeit, mit der sie die Gesetze handhaben. Mit Massinger schliesst die Reihe der bedeutenden Dramatiker der Elisabethanischen Periode ab, und wir wenden uns den weniger hervorragenden zu. Eine Art Mittelstellung nimmt

George Chapman [1]

ein. Seine Bedeutung beruht mehr in seiner Homerübersetzung als in seinen Dramen. Diese sind mit ihrer epischen Breite und wenig sorgfältigen Ausarbeitung der Charaktere [2] von geringerem

[1] Ausgabe von W. L. Phelps: George Chapmann. London 1895.
[2] vgl. Wülker, a. a. O. S. 318.

Werte. Für unsern Zweck kommt von den Werken, die er allein verfasst hat, nur die Komödie 'All Fools' in Betracht. Dort findet sich ein lawyer als Notar.[1] Er ist nur ein Typus mehr von der Art, wie wir sie schon zu wiederholten Malen getroffen haben. Wie gewöhnlich wird er lächerlich gemacht mit seiner Wichtigtuerei und Umständlichkeit.

Wir werfen noch einen Blick auf ein von Chapman und Shirley verfasstes Werk: 'The Tragedy of Philip Chabot'. Die Richter sind zwar von der Schuldlosigkeit Chabots in einem Hochverratsprozess, den der Kanzler, Chabots Feind, gegen diesen angestrengt hat, vollständig überzeugt, verurteilen aber den Angeklagten, um es mit dem Kanzler nicht zu verderben. Sie geben es ganz offen zu. 'Our names are forced' (III, 2, S. 335), aber sie sind zu feige, und das Wohl ihrer Person geht ihnen über Pflicht und Recht. Als der Kanzler nachher selbst verklagt wird, da fallen seine eigenen Creaturen von ihm schnöde ab, ja er soll nach ihrer Aussage: 'be guilty of what you please' (IV, 1, S. 370). In der Verhandlung werden dann wieder langatmige nichtssagende Reden gehalten.

Chapman zeigt uns also juristische Gestalten, die uns im Wesentlichen längst bekannt sind und denen kaum eine neue Eigenschaft beigelegt ist.

Als Mitverfasser von anderen Werken ist uns schon bekannt:

Thomas Middleton,[2]

den wir nun aus den von ihm allein verfassten Dramen kennen lernen wollen.

In der romantischen Komödie 'The Phoenix' treten uns zwei lawyers entgegen. Der eine, Tangle, ist Winkeladvokat und Fechtlehrer zugleich. Wir sehen einen geschwätzigen Anwalt, der sich beständig in lateinischen Floskeln bewegt, und der mit schwülstigen Reden seine Klienten zu übertölpeln sucht. Ganz plötzlich und unmotiviert erfasst ihn aber die Reue, er wird schwermütig, schliesslich sogar wahnsinnig. Die Szene, in

[1] vgl. Stier: Chapman's All Fools, Halle Diss. 1904 S. 70.

[2] Ausg. von Alex Dyce. The Works of Thomas Middleton. London 1840. vol. V.

welcher er in diesem Zustande auf der Bühne erscheint, verletzt unser Gefühl. Ebenso plötzlich, wie der Wahnsinn über den Advokaten gekommen ist, verschwindet er auch wieder und mit ihm auch Tangle's Fehler, der sich nun als anständiger Anwalt zeigt:

'I have a conscience now, truth in my words,
Compassion in my heart, and above all,
In my blood peace's music. Use me, how you can
You shall find me honest, quite man (V. 1. S. 409).

Tangles Fechtschüler ist der Friedensrichter Falso. In einer Szene fechten beide mit einander und gebrauchen dadei juristische termini technici, die sie auf die Fechtkunst anwenden. Es ist dies eine gesuchte Witzelei, für die uns heute das Verständnis abgeht. Der Friedensrichter, dessen Name schon sein Wesen bezeichnet. lässt sich von zwei feindlichen Parteien bestechen. Er selbst ist träge, und einer seiner Diener muss seine ganze Amtstätigkeit verrichten. Falso wünscht seine schöne und reiche Nichte für sich zu gewinnen. In einer Rede, die an Derbheit und Plattheit nichts zu wünschen übrig lässt, tut er dem Mädchen seine Absicht kund. Dass er dabei nichts als Spott erntet, ist vorauszusehen. Seine Diener, die raubend und plündernd die Stadt durchziehen, verteidigt er sogar gegen einen prinzlichen Ankläger. Dann stellt er sich sehr streng und lässt sie schliesslich doch noch laufen. Zur Strafe wird er abgesetzt. Er ist darob durchaus nicht bekümmert, eher noch erfreut, da er fortan noch weniger zu tun hat.

In dem bekanntesten Drama Middletons: 'Michaelmas Term', in dem das Londoner Leben ähnlich wie in 'Bartholemew Fair' geschildert wird, tritt ein Richter auf, der aber keine grosse Rolle spielt und dem auch jede Plastik fehlt. Er verurteilt die Schuldigen, aber wie schon Dyce[1]) bemerkt, hat sein Richterspruch eine etwas willkürliche Färbung. Die Verurteilung trägt überhaupt nicht den Charakter einer wirklichen Gerichtsverhandlung, sondern macht eher den Eindruck einer gemütlichen Privatunterhaltung.

Der lawyer Knavesby in 'Any Thing for a Quiet Life' ist ein ehrloser, gemeiner, habsüchtiger Patron, der seine Frau einem

[1]) a. a. O. I. 513.

Lord um 100 M. anbietet, und der mit seinem liederlichen Lebenswandel während seiner Studienzeit noch prahlt. Schliesslich aber muss er sich vor seiner Frau demütigen und kniefällig um Verzeihung bitten. Über seine juristische Tätigkeit erfahren wir nichts.

Bei der Durchsicht von Middletons Werken haben wir keine neuen Charakterzüge gewonnen. Die Juristen bei ihm treten fast nur in Nebenrollen auf, und ihre Eigenschaften sind dieselben, die wir schon bei anderen Dichtern viel besser durchgearbeitet und ausgeführt kennen gelernt haben. Von

Thomas Dekker und John Ford

ist nur ein einziges Werk zu nennen: 'The Witch of Edmonton'[1]), an dem noch Rowley mitgearbeitet hat. Hier erscheint uns ein ganz neues Bild eines Richters: ein wirklich guter Mann, der mit Ruhe und Sicherheit einer Anklage über eine sogenannte Hexe entgegentritt. Ihm sind nicht, wie vielen seiner Zeitgenossen, die Augen vom Aberglauben geblendet, sondern er findet die Anklage 'ridiculous'. Die Ankläger, die sich aber dennoch nicht beruhigen und die Hexe bedrohen, werden vom Richter gütig ermahnt:

'You must not threaten her, 'tis against law,
Pray, vex her not, she is a subject,
And you must not be judges of the law
To strike her as you please.' (IV, 1.)

Die vermeintliche Hexe entlässt er ungestraft, nicht ohne ihr mit nachsichtigen Worten grössere Vorsicht anzuraten und ihr als Schutz das Gebet zu empfehlen. Der Richter zeigt sich auch in einer andern Angelegenheit von gütiger Beredtsamkeit und zieht Streitsachen nicht in die Länge. Ziehen wir in Betracht wie tiefgewurzelt in damaliger Zeit der Hexenglaube war und zu welchen Auswüchsen er führte, so haben wir in unserm Richter geradezu eine Idealgestalt zu erblicken.

Keine Ausbeute gewähren John Marston, Henry Glapthorne und Thomas Heywood. Von dem letzten möchte ich jedoch in

[1]) Ausg. v. Alex Dyce: The Dramatic Work of J. Ford, London 1869. 3 vol.

diesem Zusammenhang noch die 'Lancashire Witches[1])' erwähnen, nicht. weil Richter darin vorkämen, sondern weil eine Art Volksjustiz den Hexen gegenüber ausgeübt wird.

Bei

Richard Brome[2])

finden wir wieder eine verhältnismässig grosse Anzahl von lawyers. Brome ist ein Nachahmer seines Herrn und Meisters B. Jonson, ohne denselben jedoch zu erreichen. Ich greife nur die wichtigsten Juristen aus seinen Dramen heraus.

Der Richter Bumpsy in 'The Damoiselle' ist ein polternder, eigensinniger Nörgler, der seiner Umgebung das Leben schwer macht. Unter der rauhen Schale verbirgt sich aber ein besserer Kern, er ist ehrlich und gutmütig dazu. Wie viele alte Leute hat er seine Eigenheiten, so ist es seine stehende Redensart:

'Is it not right and plain enough?'

Bumpsy macht den Eindruck eines zur Ruhe gesetzten Beamten, der sich sein Leben lang redlich geplagt hat, und den jetzt die Langeweile treibt, sich in Dinge zu mischen, die ihn nichts angehen.

Die Komödie 'The Northern Lass' zeigt uns einen Friedensrichter, Sir Paul Squelch, der in mehreren Verkleidungen seine ihm entflohene Nichte sucht. In seinem Inkognito wird er von allen Seiten genarrt und er droht dann jedesmal mit Strafe kraft seiner 'authority' als Richter. Einen markanten Charakterzug finden wir nicht an ihm. Zum Schluss kommt dann wieder die obligate Einladung des Richters zum Essen.

Von diesem Typus des Bumpsy und des Squelch finden wir noch verschiedene lawyers in Bromes Dramen. Es sind immer wieder dieselben Schablonen mit wenigen Verschiedenheiten. Der Dichter bietet uns zwar eine Menge Stoff, ist aber zu wenig originell und bringt nichts neues.

Interessant ist der Friedensrichter Cockbrain in 'The Covent Garden Weeded' deshalb, weil er unzweifelhaft das getreue Abbild des justice Overdo ist. Die Abenteuer sind etwas anderer Art, sonst ist der Charakter Cockbrains derselbe wie der des

---

[1]) Ausg. v. J. Pearson: The Dramatic Works of Th. Heywood. London 1874.

[2]) Ausg. v. J. Pearson, The Dramatic Works of R. Brome, London 1873.

Richters in 'Bartholomew Fair', nur mit dem Unterschied, dass Jonson den Overdo viel feiner und wirkungsvoller herausgearbeitet hat. Wie dieser, so will auch Cockbrain:

'Find out all the enormities, yet be inspied' (I, 1, S. 2),

ja er bekennt sich sogar als Nachahmer des Overdo:

'And so as my Reverend Ancestor Justice Adam Overdo was wont to say: In heavens name and for the Kings and for the commonwealth, I will go about it.' (I, 1, S. 2).

Zum Schluss finden sich wie in Jonsons Drama alle Freunde und Verwandte zusammen, und der Richter ist trotz der unangenehmen Abenteuer und üblen Erfahrungen fröhlich und guter Dinge.

Von späteren Dichtern nenne ich nur noch

James Shirley.[1])

Er ist typisch für eine Reihe von kleineren Dramatikern, die ich aber beiseite lassen will.

Der Richter Clement in 'The Constant Maid' entbehrt jeder näheren Charakteristik. Der Inhalt des Stückes erinnert an frühere Dramen: Clement stellt die bekannte komische Figur dar. Bei der Heirat seiner Tochter wird er hintergangen, er spielt den Gekränkten, wird aber zum Schluss zufriedengestellt und fordert dann selbst zu Vergnügen und Lustigkeit auf. Von seiner juristischen Tätigkeit erfahren wir ebenso wenig wie von der des Justice Landby in 'The Wedding'. Er ist ein lustiger alter Herr, der immer gut gelaunt und zu allen Scherzen aufgelegt ist. Das einzige, was bei ihm an einen lawyer erinnert, ist sein Ausfragen in der Weise eines Untersuchungsrichters. Allgemein tritt Landby mehr hervor als die zuletzt behandelten Juristen. Wir haben hier wieder einmal individuelle Färbung, sie ist wie das letzte Aufflackern des schwindenden Lebens.

Ein Notar in 'The Brothers' ist zwar nicht von charakteristischem, aber von kulturhistorischem Interesse. Mit wenigen Worten trifft er den Kernpunkt des ganzen juristischen Wesens seiner Zeit:

---

[1]) Ausg. v. W. Gifford and Alex Dyce, The Dramatic Works of J. Shirley, London 1833.

'I could
Omitting or inserting but a word,
Or particle trouble the whole conveyance
And make work for the law till doom's day:
You do not know the quirks of a scrivener
A dash undoes a family, a point,
An artificial accent in the wrong place
Shall poison an estate, translate your land,
Bul you are my friend and noble benefactor.'
(IV, 1, S. 236.)

Ich habe versucht, die charakteristischen Züge der einzelnen lawyers des Elisabethanischen Dramas hier darzustellen. Die Schwierigkeit, ein treues Bild der Persönlichkeiten zu geben, ist mir wohl fühlbar geworden. Der Totaleindruck des Charakters kann nicht aus dem Reden und Handeln des Betreffenden allein gewonnen werden, sondern auch daraus, wie sich der Charakter in seiner Umgebung spiegelt. In diesem Sinne habe ich das Wesen und Wirken des Einzelnen zu veranschaulichen versucht.

Im allgemeinen wiederholt sich ein und dasselbe Genre immer wieder. Ein bestimmter Juristentypus zieht sich durch die dramatischen Erzeugnisse jener Periode hindurch. Dieselbe Grundgestalt zeigt sich in den verschiedenartigsten Schattierungen und Färbungen einer niedrigen Denkart und Handlungsweise je nach der Neigung und Veranlagung der Dichter.

Schon bei Greene findet sich eine Darstellung des demoralisierten Richterstandes. Über ihm steht Shakespeare, der sich aber eines abfälligen Urteils enthält. Die wenigen, mit liebevoller Hand gezeichneten Gestalten atmen warm pulsierendes Leben und lassen infolge der genaueren Durchführung ihrer kleinen Rollen die vollendete Künstlerschaft des Meisters erkennen. Bei Jonson, der die verschiedensten lawyer-Charaktere entwickelt, konzentriert sich das Hauptinteresse auf Voltore. Er ist ein abschreckendes Scheusal. Er bildet mit seiner Habgier, seiner Falschheit, seiner aalglatten Gewandtheit und kriechenden Höflichkeit, mit seiner Unehrlichkeit und Unlauterkeit den Ausgangspunkt für viele ähnliche Gestalten. Dazu gehören auch die von

Beaumont und Fletcher in grosser Zahl dargestellten Juristen, an deren Spitze Bartolus steht. Bei andern gesellt sich zu einer Menge sittlicher Fehler noch die Beschränktheit. In Websters Appius finden wir Falschheit, Grausamkeit und raffinierte Schlauheit zusammen. Auch sonst vereinigen sich die schlechten Eigenschaften in den verschiedensten Zusammensetzungen bei den lawyers. Mit der Habgier paart sich die Eifersucht oder Wollust, zur kriechenden Höflichkeit kommt die Falschheit und Untreue, und über allen Untugenden und Lastern steht die Ungerechtigkeit. Die Überhebung und Dummheit, den Mangel an Logik und Menschenkenntnis, die willkürliche Handhabung der Gesetze, das absichtliche in die Länge ziehen von Prozessen — alles das haben die Dichter scharf gegeisselt. Nur in den seltensten Fällen zeigt sich ein idealer lawyer, und auch er scheint nur dazu da zu sein, um die typische Missgestalt kontrastierend noch mehr hervorzuheben.

Mit dem Verfall des Dramas verschwindet auch das Individuelle und Originelle an den einzelnen lawyers. Dieser Mangel an Eigenartigkeit macht sich auch in der Handlung fühlbar. Die oft unmotivierte Lösung vollzieht sich nicht selten durch ein Versöhnungsmahl im Hause und auf Kosten des Richters. Seine amtliche Tätigkeit, die bei Jonson, Beaumont und Fletcher und Webster am besten und ausführlichsten dargestellt ist, tritt immer mehr zurück, und sein Privatleben wird in den Vordergrund gerückt. Allgemein aber stimmt das Bild, welches wir aus den Dramen erhalten, überein mit dem, was wir sonst über die englischen Juristen des 16. und 17. Jahrhunderts wissen.

Lebenslauf.

Ich, Fr. W. Hermann Bormann, evangelischer Konfession, wurde geboren am 12. Dezember 1883 zu Magdeburg-B. als Sohn des Kgl. Lokomotivführers H. Bormann und seiner Ehefrau Louise geb. Malling. Vom 6.—9. Lebensjahre besuchte ich die Bürgerschule meiner Vaterstadt und ging Ostern 1893 zur Guerickeschule (Oberrealschule u. Realgymnasium) in Magdeburg über. Nach neunjährigem Besuche verliess ich diese Anstalt mit dem Zeugnis der Reife des Realgymnasiums und wurde Ostern 1902 bei der philosophischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg inskribiert. Seitdem habe ich mich ununterbrochen dem Studium der neueren Sprachen gewidmet. Ich hatte die Ehre, an den Vorlesungen und Übungen folgender Herren Dozenten teilnehmen zu dürfen:

Berger, Bremer, Counson, Ewald, Fries, Gratton, Kirchhoff, Maurenbrecher Riehl, v. Ruville, Saran, Schultze, Schwarz, Sommerlad, Stammler, Strauch, Suchier, Uphues, Vaihinger, Wagner, Williams.

Allen meinen hochverehrten Lehrern spreche ich an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

Vor allem ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. **Wagner** aufrichtig zu danken für die gütige Überlassung des Themas, die Korrektur und die freundliche Hilfe bei der Abfassung dieser Arbeit.